

Das Versprechen der Bilder

Die Kunsthalle Winterthur zeigt überraschende Fotografien jenseits von Kunstmarkt-Normen

«Begehren & Eroberung. Filmstills, Russ Meyer Vintage Prints, Celebrity Nudes, Pornographica» – hinter diesem umständlichen Titel verbirgt sich eine Foto-Ausstellung, die ein gängiges Kunstverständnis untergräbt. Denn der Wert der in der Kunsthalle Winterthur gezeigten Fotografien orientiert sich nicht an klingenden Namen und deren Verkäuflichkeit – im Gegenteil: Die Fotografen sind meist unbekannt. Aber gerade durch das Fehlen marktbestimmender Eckdaten rücken die Exponate selbst ins Zentrum des Interesses und überraschen den Betrachter in einer Weise, wie er es sich oft vergeblich mit zeitgenössischer Kunst verspricht.

Phantasiertes Kino

Der Sammler Christoph Schifferli etwa zeigt im Rahmen der Ausstellung einige seiner Filmstills – Fotografien also, die als Werbung für einen Kinofilm gemacht wurden. Nicht nur, dass die Fotografen dieser Bilder meist anonym sind, oft sind auch die Filme, die sie anpreisen sollen, gänzlich unbekannt. Doch kehrt dieser Mangel die Qualität der Bilder erst hervor. Denn bei

einem bekannten Film überlagert dessen Atmosphäre unweigerlich die Wirkung des Filmstills, bei einem unbekanntem hingegen hat das Bild für sich zu sprechen. Die Fotografie wird damit zum Versprechen. Inspiriert vom suggestiven Einzelbild, erträumt man sich den dazugehörigen Film. Nicht selten ist dieses phantasierte Kino besser als das tatsächliche. Der Anblick des bizarr tätowierten Körpers des Schauspielers Rod Steiger etwa, der sich optisch mit Blumenmustern auf Tapete und Sofa verbindet, ist wesentlich interessanter als das B-Movie «The Illustrated Man», aus dem das Bild stammt.

Auch von Paparazzi-Aufnahmen geht ein solches Versprechen aus. Sie nähren die Hoffnung, ein Stück dessen sehen zu können, was hinter den präparierten Images der Stars liegt. Der Kunsthändler Nicola von Senger sammelt seit seiner Kindheit indiskrete Schnappschüsse von Berühmtheiten. Seit gut zehn Jahren archiviert er seine Sammlung in wuchtigen schwarzen Ordnern, die nun in der Ausstellung zu durchstöbern sind. Ob schummrige Ausdrücke aus dem Internet, körnige Bilder aus Klatschheftchen oder gelackte Fotostrecken aus Hochglanzmagazinen – was zählt, ist die Person auf den Bildern. Je seltener die Nacktdarstellungen der Berühmtheit sind,



Suggestionen, die der dazugehörige Film nicht einlöst: Aushangfoto zu «Thy Neighbor's Wife» (1953).

umso kostbarer die Foto. Der künstlerische Wert dieser Aufnahmen ist gering, doch der aufgeregte Eifer, mit dem sich die Vernissagebesucher sogleich durch die Überfülle an Bildern wühlten, belegt, wie kostbar sie doch sind.

Frauen wie Panzer

Den Ansprüchen des Kunstmarktes werden am ehesten noch die ausgestellten Pin-up-Bilder des amerikanischen Fotografen und Regisseurs Russ Meyer gerecht, gilt dieser doch als Klassiker des Schmuddel-Genres. Doch darf man nicht vergessen, dass die hohe Kultur lange nur die Nase gerümpft hat über den bildgewaltigen Autodidakten mit seiner Vorliebe für riesige Oberweiten. Meyers Fotos von (fast) barbusigen Models für Soldatenheftchen galten lange als «Industriefotografie mit weiblichen Körpern». Obwohl abschätzig gemeint, trifft das Verdikt genau die Originalität dieses Künstlers: Meyer, der zuerst als Armeekameramann berühmt wurde, inszeniert den weiblichen Körper als Maschine von der Wucht eines Panzers. Aus starker Untersicht fotografiert, geben etwa die Aufnahmen der Burlesketänzerin Tempest Storm dem (männlichen) Betrachter das Gefühl, neben solchen Amazonen bloss ein Wurm zu sein. Ein Eindruck, den Meyer

in seinen bewegten Bildern noch verstärkt. Man denke an die drei Männer-verprügelte Protagonistinnen aus seinem Film «Faster, Pussycat! Kill! Kill!» von 1965. Frauen-Power überlässt der Chauvinismus – Russ Meyer hatte in der Vorliebe, das Unvereinbare zu mischen, dem explizit Pornografischen ist der Sexbesene gleichwohl zurückgeschreckt.

Doch auch diesem Genre ist in der Winterthurer Ausstellung ein Kabinett gewidmet, welches pornografische Aufnahmen aus der Sammlung des Kulturwissenschaftlers Fritz Franz zeigt. In der Pornografie werde das Geheime der Erotik verraten – so lautet ein gängiger Spruch. Die ausgestellten Postkarten von der Jahrhundertwende indes zeigen, wie gerade die Pornografie das Tabu, das uneingelöste Verbrechen notwendig braucht zu seiner Wirkung, können die Aufnahmen kopulierender Eheleute im Hochzeitsstaat den heutigen Betrachter höchstens noch leicht irritieren. Für die sexuellen Phantasien von der Hochzeitsnacht jeder Zeit hat die Gegenwart keinen Sinn mehr. Sie hat den Geschmack verloren für das Versprechen dieser Bilder.

Johannes Bi

Kunsthalle Winterthur (Marktgasse 25), bis 1. Juni.